

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 3

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch einmal das mit dem Zins

Sehr geehrter Herr Saab,
Ihre Antwort im Nebi Nr. 51/52 auf meinen Artikel über den Zins hat mich sehr gefreut. Die Geschichte mit Ihrem Wochenendhäuschen gehört natürlich ins Kapitel Inflation. Darunter haben wir alle gelitten – mit Ausnahme der Sachwertbesitzer, vorab der Bodenspekulanten.

Sie schreiben, Zins habe man immer bezahlen müssen. Ist das aber ein hänglicher Grund, ihn auch fürderhin kritiklos anzuerkennen? Und musste nicht immer, wenn der Zinsfuss zu tief – in der Regel auf 3% – sank, eine Kapitalerstörungskrise einsetzen, um das Kapital wieder knapp und damit teurer werden zu lassen? Die Kleinen blieben hängen, die Grossen gewannen. Diesmal hat der Bund durch seine Kreditrestriktionen, die die Nationalbank durchführen musste, diese Aufgabe übernommen. Ihm verdanken wir jetzt einen Zinsfuss von neun und mehr Prozent. Das bedeutet aber doch, dass der Schuldner innert elf Jahren die ganze Schuldsumme einmal zurückbezahlt hat und sie trotzdem noch schuldig ist. Kann das in Ordnung sein? Müsste man nicht einmal darüber nachdenken, dass ein Geldsystem nicht richtig sein kann, das so etwas erlaubt?

Ich habe meinen Artikel also keineswegs in voller Absicht wider besseres Wissen geschrieben. Es ist mir bitterst. Nur glaube ich nicht, dass wir einfach auf den Zins verzichten müssen. Wenn wir warten wollten bis alle Leute sich dazu entschlossen hätten und fromme Christen geworden wären, dann könnten wir warten bis zum Sankt Nimmerleinstag. Die grossen Religionsstifter haben alle den Zins verurteilt. «Leihet ohne zu hoffen.» Aber wir müssen das System ändern, das den Zins ermöglicht, das die Ausbeutung der Arbeit durch den Zins zulässt. Ihre Frau bestätigt, dass Sie jahrein jahraus schuften mussten, um das Geld für das geplante Wochenendhäuschen zusammenzubringen. Fragen Sie sie doch bitte, ob dieses Zusammenkratzen nicht eben davon herrührte, dass Sie einen schönen Anteil Ihres Einkommens den Zinsbezügern abtreten mussten. Denn in jedem Warenpreis, den wir bezahlen, steckt immer auch ein Stück Zins. Der Zins fehlt an unserem Arbeitsertrag. Woher denn sonst soll er kommen?

Leporello

«Israel in Aegypten»

Lieber Nebi,
H. O. Kühner aus Basel hat in Nummer 51/52 den Beweis erbracht, dass, wenn in Bern die Druckerschwärze rar, anderswo offenbar das Papier geduldig ist.

Händels Werk wurde nicht vom «bermischen Lehrergesangverein» aufgeführt, sondern vom Berner Männerchor unter Mitwirkung des Lehrergesangvereins der Stadt Bern und von Schülern des Seminars Marzili. Wie der Einsender selber richtig vermerkt, wird eigentlich der *Auszug* aus Aegypten besungen, was wohl den

BRIEFE AN DEN NEBI

Verlag Peters bewogen haben mochte, bei einer der ersten Ausgaben der Partitur als Titel nur «*Israel*» zu drucken. Auch die der gleichen Ausgabe vorangestellte Werkbesprechung zitiert immer nur «*Israel*». Konnte somit der Kurztitel musikgeschichtlich begründet werden, so war er um so willkommener, als tatsächlich mit «Aufführung verhindern» und «in die Luft sprengen» gedroht worden war, und zwar schon 1973, wenige Wochen nach der Werkwahl. Sollte die Drohung ignoriert werden? Auf dem Spiel standen – bei ausverkauftem Münster – 1700 Menschenleben, eine der schönsten gotischen Kirchen der Schweiz und ein für Amateurvereine gigantisches Budget von einigen zehntausend Franken (mit Defizit auch im besten Fall). Es wäre in jenem Stadium ein leichtes gewesen, das vorgesehene Werk abzusetzen und ein anderes zu wählen. Herr Kühners «Reverenz vor Sturheit, Dummheit und Unverschämtheit» fand jedoch nicht statt, denn die Verantwortlichen blieben bei ihrem Entschluss. Persönlich begrüsste ich ihn, konnte uns doch kaum Schöneres passieren, als im Berner Münster Händel-singend die Himmelfahrt einfach anzutreten.

Lieber Nebi, traust Du dem Absender der vorweihnächtlichen Giftpfeile zu, dass auch er sich freiwillig auf ein vermeintliches Pulverfass setzen würde?

M. H., Bern

«Die Schweiz im Nebelpalster»

Herr Knobel hat mit viel Umsicht und Sorgfalt ein Geschichtsbuch der letzten hundert Jahre zusammengestellt, ein Geschichtsbuch der Schweiz – natürlich –, aber auch Europas, ja der ganzen Welt, ein Geschichtsbuch, das von der hohen Politik bis zu den Problemen des alltäglichen Lebens jeden Bereich berücksichtigt. Es ist dies ein Geschichtsbuch eigener Art, weil in ihm das Geschehen nicht wie üblich von einem (mehr oder weniger) wissenschaftlichen Standpunkt, sondern vom stets wachen, scharf denkenden Geist des Satirikers durchleuchtet und – im wahrsten Sinne des Wortes – gezeichnet wird. Dass die Zeichnungen nicht für sich allein stehen, sondern lebendig sind, humorvoll witzig und vielfach nachdenklich machend und mahnend, ist dem erläuternden Begleit- und Einführungstext von Herrn Knobel zu danken, der – wen wundert's? – ein adäquater Geigenpart zu den Karikaturen ist. So ist dieses Buch auch für einen wie mich, der kaum das «vierte Vierteljahrhunderts» bewusst miterlebt hat, eine geüssliche Lektüre.

Zudem liegt jetzt ein Bildband vor,

auf den man beim Nebelpalster mit Recht stolz sein kann. Zeigt er doch zum einen von den ersten Schnörkeln bis heute die grosse Tradition dieser humoristisch-satirischen Wochenschrift – als Verdienst, aber auch als immerwährenden Ansporn. Zum andern lehrt er jüngere Nebi-Leser, dass nicht erst die heutige Mannschaft eine gute, prägnante Zeitschrift zu machen weiß, eine Zeitschrift nicht nur für die Schweiz und Schweizer, wenn man's anfügen darf.

Arnold Kistner, D-Schorndorf

Anregung

Vielelleicht dient dieses Zitat einem Ihrer Mitarbeiter als Ausgangspunkt für ein Streitbild gegen Gratisanzeiger und unerbetene Papierflut:

«Wahrhaftig! Es gibt doch schon so viel bedrucktes Papier, dass man bald nicht mehr recht weiß, was man alles hineinwickeln soll.» Bienenzüchter Rotfuchs in Gogols Vorwort zu seinem «Abende auf dem Gutshof».

M. H., Zollikon

Briefe zum Jahresende

Lieber Nebelpalster,
zum Neuen Jahr meine herzlichsten Glückwünsche. Fahr weiter so! Im 1975 sind mein Mann und ich 40 Jahre verheiratet. Der Nebelpalster war stets unser treuer Begleiter. Ein einziges Jahr, als wir aus Spargründen meinten, auf den «Palster» verzichten zu müssen, fehlte er uns schrecklich. So sind wir, wenn ich mich nicht täusche, 39 Jahre Ihre Leser. Das Kompliment, das Ephraim Kishon – dessen Beiträge ich sehr schätze – Ihnen am Fernsehen machte, freute mich außerordentlich.

L. Q., Prêles

Lieber Nebi,
mein Dank an Dich ist längst überfällig! Dein hundertjähriges Bestehen ist jetzt endlich Anlass genug, Dir zu schreiben, wieviel Du mir seit Kindesbeinen an bedeutest. Zuerst waren es nur die Bilder, die mich faszinierten. Als ich dann ins Lesealter kam, versuchte ich auch, Deine Artikel zu entziffern, obwohl ich das wenigste davon verstand. Alter werdend begann ich, Dich richtig gern zu haben. Im Ausland warst Du ein Stück Heimat, und jetzt habe ich mich so an Dich gewöhnt, dass ich Dich nie mehr missen möchte!

Gerne erinnere ich mich an die Zeit Bös, an die Schönenbergerli und an Wälti, den ich besonders ins Herz geschlossen hatte. Heute ist Canzler

mein Favorit. Schade, dass er nicht in jeder Nummer zum Zuge kommt. Aber auch Horst ist einfach unübertrefflich – um nur zwei Deiner Karikaturisten zu nennen.

Albert Ehrismann, Fridolin, Ueli der Schreiber und zu meiner grossen Freude nun auch Ephraim Kishon gehören zu meinen Lieblingen, die Du zu Wort kommen lässt.

Hab' herzlichen Dank! Du bist und bleibst ein Juwel der Schweizer Presse!

Vera Schürch, Bern

*

Ich möchte wiederholen, was ich schon in früheren Briefen erwähnt habe, dass nämlich Ihr Nebelpalster unter allen Zeitschriften in unserer Missionsstation die meistgelesene ist. Uebrigens zeigt sich die Güte Ihrer Zeitschrift auch darin, dass, wie der «Rheinische Merkur» berichtet hat, ausser dem schweizerischen Nebelpalster alle humoristischen Blätter Deutschlands und Österreichs eingegangen seien, weil Angst und tierischer Ernst die Welt erfülle. Sollten diese Angaben stimmen, dann wäre diese Tatsache eine grosse Auszeichnung für Ihren Nebelpalster.

P. Viktor Notter, Taiwan

*

Wie Herr H. Schaufelberger, Hinwil (Leserbrief in Nr. 49) finde ich den Nebi jede Woche leserwert und staune, wie man immer wieder gute, humorvolle Bilder und Artikel zusammenbringt.

Wenn Ernst P. Gerber, Roger Anderegg und Silvia Schmassmann in ihren Zeilen eher links gerichtet sind, warum soll die Gegenseite (Till) nicht auch zu Worte kommen? So undifferenziert sind seine Artikel aber nicht. Diese Toleranz und Kritik nach beiden Seiten macht den Nebelpalster interessant und leserwert.

Dr. R. Friedli, Koppigen

*

Seit vielen Jahren habe ich Ihre Zeitschrift mit Vergnügen gelesen, seit einigen Jahren habe ich sie abonniert. Sie gehört einfach zum Besten, was auf dem Markt herauskommt. Wenn man dann noch über das aktuelle Geschehen belesen ist, so wird sie einem so richtig zum Genuss.

Paul Nater, Wilen

*

... im übrigen möchte ich noch bemerken, dass der Nebi nach wie vor die einzige mir bekannte Zeitschrift mit wohltuendem Niveau ist.

Mached wiiter eso!!

Oscar R. Bürgis, Effretikon

*

Sehr geehrter Herr Mächler,
Ihnen zu Ihrer Startnummer 1/1975 herzlich zu gratulieren ist mir ein inneres Bedürfnis: sie ist wirklich toll!

Hans Andres, Bern

starke
Gegen Schmerzen

nimm einfach:
Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.
Als Salbe oder Öl in jeder Apotheke und Drogerie.

